

Spiegelungen in surrealen Fantasieräumen

Vernissage Zwischen Alice im Wunderland und gekrümmter Raum-Zeit bewegt sich die Bilderwelt des steirischen Malers Martin Schnur. Aktuell - und noch bis 15. Februar - stellt er 16 Werke in der Galerie Bechter Kastowsky in Schaan aus.

Wer seinen Blick über die sechs grossformatigen Frauenporträts in eigentümlicher Naturumgebung in der Ausstellung «Ihr gegenüber» wandern lässt, spaziert immer mit einem Bein in der Realität und mit dem anderen Bein in der Anderswelt. Auch die dargestellten Frauen wirken entrückt, abgewandt, in einer Bewegung eingefroren, den Blick kauern in ihr Spiegelbild im Wasser vertieft. Eine leichte Melancholie liegt über Martin Schnurs Models, aber die Helligkeit der Farben und der Umgebung lässt keine Traurigkeit aufkommen. Die beinahe fotorealistischen Darstellungen offenbaren eine verwunschene Welt, die zugleich an die Surrealisten wie an die alten Meister der Renaissance erinnern, von denen Martin Schnur fasziniert ist, wie er selbst erklärt.

Licht- und Schattenspiele

Und auf den zweiten Blick erkennt man dann das Collagehafte der grossformatigen Ölgemälde. «Ihr gegenüber», im Spiegelbild der dargestellten Frauen, blickt nämlich ein anderes Model zurück - eine schwarze Frau spiegelt eine weisse Frau und umgekehrt. Auch die Landschaften sind gebrochen, verschoben, gespiegelt. Unterschiedliche Raum- und Wirklichkeitsebenen verbinden sich zu einem eigentümlichen Bild-im-Bild-System, fragmentarische Wald-, Wiesen- oder Teichgebiete sowie urbane Innenräume verschachteln sich, prallen kontrastreich aufeinander, schieben sich ineinander, ergänzen sich



Von links: Martin Schnur, Eva-Maria Bechter und Robert Kastowsky. (Foto: Michael Zanghellini)

oder werden durch die Figur oder ein Element aus der Natur miteinander verbunden. Die Bilder erzählen keine eigentliche Geschichte - obwohl in der Spiegelung von schwarzen und weissen Models eine subti-

le politische Botschaft gegen Rassismus steckt -, hingegen schaffen sie Anstösse zu nicht intellektuell greifbaren Bildergeschichten im Kopf des Betrachters. Die Frauencollagen können nicht verleugnen, dass Mar-

tin Schnur ursprünglich von der Bilderhauerei zur Malerei gekommen ist, dass seine Figuren ein Stück weit wie Skulpturenentwürfe wirken, obwohl er seinen Models bei den Wald- und Wiesentouren in der

Wiener Umgebung oder bei den Ausflügen in aufgelassene Wohnungen oder Büroräume zusammen mit einer Fotografin stets verbietet, sich in Modelposen zu stellen. Als Maler möchte Schnur natürliche Bewegungen oder Positionen, keine Modeprospekthaltungen seiner Figuren. Die Verfremdungen in den Bildern ergeben sich durch die collageartigen Verschiebungen der Ebenen und dadurch, dass er die Fotos nicht minutiös in Öl umsetzt, sondern sich jegliche Veränderungsfreiheiten vorbehält. Ein besonderes Spiel mit Wirklichkeit und Traum bilden auch die zehn Landschaftsgemälde in der Ausstellung, die Martin Schnur zwischendurch malt, wenn er an den grossen Collageporträts arbeitet, um sich malerisch freizuspielen. Es sind reine Fantasielandschaften, zum Teil mit Öl auf Leinwand, zum Teil aber auch mit Öl auf glatten Kupferplatten. Aber auch diese Landschaften sind in ihren Ebenen mehrfach verschoben und offenbaren Wirklichkeiten, die so nur in der Imagination entstehen können. Neben der farblichen Wirkung bestechen Martin Schnurs Gemälde vor allem durch ihre vielfältigen Licht- und Schattenspiele, die die Raumwirkungen der Gemälde verstärken, während die Verschachtelungen der Raumebenen für jene schillernde Irritation sorgen, die den Blick des Betrachters auf der Suche nach Enträtselung wiederholt anzieht. Dass das Rätsel ein Rätsel bleibt, macht letztlich die Faszination von Martin Schnurs Bildern aus. (jm)